

Margit Auer, Jahrgang 1967, studierte Journalistik in Eichstätt und arbeitete anschließend als Redakteurin und freie Journalistin für verschiedene bayerische Tageszeitungen. Mit ihrem Mann, ihren drei Söhnen und der Katze Charlie lebt sie mitten in der barocken Altstadt von Eichstätt. Im Emons Verlag erschienen »Verschwörung am Limes« und »Die vergessenen Spiele«.
www.autorenwerkstatt-auer.de

MARGIT AUER **DER**
RÖMISCHE
GEHEIMBUND
EIN KRIMI AUS DEM ALTEN ROM

Dieses Buch ist ein Roman. Handlungen und Personen sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder toten Personen sind rein zufällig.

emons:

Dum fata sinunt, vivite laeti!
Solange das Schicksal es erlaubt, lebet froh!

Lucius Annaeus Seneca,
römischer Dichter und Philosoph

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.



© Hermann-Josef Emons Verlag
Alle Rechte vorbehalten
Umschlagmotiv: Heribert Stragholz
Umschlaggestaltung: Tobias Doetsch
Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck
Printed in Germany 2012
ISBN 978-3-89705-959-7
Originalausgabe

Unser Newsletter informiert Sie
regelmäßig über Neues von emons:
Kostenlos bestellen unter
www.emons-verlag.de

Eine kurze Einführung

Rom, so sagt man, wurde auf sieben Hügeln gebaut. Kapitol, Palatin, Quirinal heißen drei von ihnen. Hier gab es prächtige Villen und herrliche Gärten. Doch hinter den Mauern passierten die unheimlichsten Dinge.

Zwischen Palatin und Kapitol liegt das Forum Romanum, der Mittelpunkt der Stadt. Es war Marktplatz und Versammlungsort zugleich. Hier wurden wichtige politische Entscheidungen getroffen, Gerichtsverhandlungen geführt, bedeutende Ansprachen gehalten. Lateinschüler übersetzen bis heute die berühmten Reden von Cicero oder Cato. Hier fanden aber auch mitternächtliche Geheimtreffen statt!

Als Hauptstadt des römischen Imperiums strahlte Rom in die gesamte antike Welt hinaus. Von hier aus regierten Kaiser und Senatoren die rund vierzig Provinzen, die sich um das Mittelmeer herum erstreckten. Das Römische Reich war riesig: Frankreich, Spanien, Tunesien, Ägypten, Syrien, Türkei, Rumänien, Großbritannien, weite Teile von Deutschland und viele andere Länder gehörten dazu. Wo wir heute zu Hause sind, marschierten vor tausendneuhundert Jahren die Legionäre über gepflasterte Römerstraßen, wurden Tempel errichtet und lateinische Inschriften in Grabsteine gemeißelt.

Eine der römischen Provinzen hieß Rätien. Sie liegt an der Grenze zu Germanien. Hier wohnen vor langer Zeit die beiden Freunde Magnus und Finn, die du vielleicht schon aus den Büchern »Verschwörung am Limes« und »Die vergessenen Spiele« kennst. Von Vetoniana aus reisen Magnus und Finn diesmal über die Alpen nach Rom, einem neuen Abenteuer entgegen. Vetoniana gab es wirklich. Es ist das heutige Pfünz und liegt mitten in Bayern im Altmühltal.

Wir befinden uns im Spätherbst des Jahres 133 nach Christus. Begleitet von sieben Erwachsenen machen sich Magnus und

Finn auf den Weg in die Hauptstadt. Zu dieser Zeit wohnten in Rom über eine Million Menschen der verschiedensten Kulturen. Aus allen Provinzen strömten die Menschen zusammen, um als Wissenschaftler zu arbeiten, Handel zu treiben und den Reichtum der Stadt zu genießen. Die Badeanstalten waren äußerst komfortabel, und nirgendwo gab es schönere Theaterbauten. Das berühmteste kennst du bestimmt: Es hieß zur Kaiserzeit »Flavisches Amphitheater« und ist heute als Kolosseum auf fast jeder Postkarte Roms abgebildet. Früher fanden dort Gladiatorenkämpfe und Tierhetzen statt.

Viele bedeutende Menschen lebten in der Hauptstadt. Einer von ihnen hieß Claudius Galenus. Ihn gab es wirklich, auch wenn er einige Jahre später lebte als in diesem Buch beschrieben. Er war ein hervorragender Arzt, der Gladiatoren, Politiker und sogar den Kaiser behandelte. Er war aber auch ziemlich gemein und hochnäsiger, seinen Kollegen machte er das Leben schwer.

Wieder ist es ein kniffliger Fall, den die beiden Freunde Magnus und Finn zu knacken haben. Unterstützung bekommen sie von Adrian, Titus, Konstantin und dem dicken Bobo, die gemeinsam ein eigenes Unternehmen gegründet haben. Immer nach der Schule treffen sie sich in »Bobos Backstube«, um Fladenbrote in den Ofen zu schieben. Auch die geheimnisvolle Silvana hilft kräftig mit.

Die Kinder liefern die warmen, frisch belegten Fladenbrote direkt in die Häuser. Damit kann ihr Unternehmen mit Fug und Recht als erster Pizzaservice der Antike bezeichnet werden! Die Kunden damals mussten allerdings auf leckere Tomaten verzichten – sie kamen erst durch die Entdeckung Amerikas zu uns nach Europa. Doch mit kleinen Fischen, Ziegenkäse oder Oliven belegt haben die Fladenbrote sicherlich auch sehr fein geschmeckt.

Mit dabei bei diesem Abenteuer sind auch die Mauleseldame namens Herzchen und eine struppige rotbraune Katze. Werden Magnus und Finn es schaffen, das Rätsel zu lösen, bevor es wieder heim nach Vetoniana geht? Auch diesmal gibt es wieder mehrere Verdächtige ...

1. Kapitel

Es war ein milder Herbsttag. Die Bauern jenseits der Grenze brachten die Ernte ein, und auch auf der anderen Seite des Limes, in Vetoniana, begannen die Soldaten, sich auf kältere Tage vorzubereiten. Appius Claudius, der Vater von Magnus, war zum Holzhacken eingeteilt.

»Niemand hat es so gut wie ein römischer Legionär!«, rief er laut und holte mit der Axt weit aus. Das Holzstück brach auseinander, und die beiden Teile flogen krachend zu Boden.

»Wir müssen im Winter nicht frieren ...«

»... und im Sommer viel schwitzen«, neckte ihn ein Kollege, der gerade an ihm vorbeilief. Appius Claudius war dafür bekannt, dass er das Soldatenleben in den höchsten Tönen lobte. Er war Soldat mit Leib und Seele und konnte sich keinen besseren Beruf vorstellen.

»Übernimmst du meinen Wachdienst heute Nacht?«, zog ihn ein zweiter Mann auf, der hinüber zu den Pferdeställen marschierte.

Aber Appius Claudius schüttelte den Kopf. »Ich brauche meinen Schlaf, damit ich morgen wieder mein Land verteidigen kann!« Er schwang erneut die Axt. »Hoch lebe das Römische Reich!«

Andere Soldaten holten Lederhäute aus dem Lagerraum und begannen, sie in die Fensteröffnungen zu spannen. Nur noch wenige Wochen, dann würde der Winter kommen. Nachts wurde es jetzt schon empfindlich kühl hier im nördlichen Teil des Römischen Reichs, und das Leder hielt wenigstens einen Teil der Kälte draußen, wenn sich die Soldaten nachts in ihren Schlafstuben in die Decken wickelten.

Die Schläge des Holzhackers hallten bis hinüber zum Exerzierplatz, wo Magnus und Finn den Soldaten beim Üben zuschauten. Magnus war der Sohn von Appius Claudius, Finn sein

Freund aus Germanien. Dreißig Mann mit Schilden und Schwertern waren kampfbereit, die Helme und Kettenhemden glänzten in der tief stehenden Sonne. Es waren neue Männer, die vom Lagerchef angelernt wurden.

»Sieht das nicht prächtig aus?«, schwärmte Magnus und blickte anerkennend auf die Legionäre. Doch Finn hatte nur einen müden Blick für das Spektakel übrig. »Kämpfen können wir Germanen auch«, gähnte er und schnippte gelangweilt ein vertrocknetes Herbstblatt von seinem Ärmel. »Das haben wir euch Römern mehr als einmal bewiesen. Außerdem, es sind ja nur Holzschwerter.«

Hoppla, hat der heute schlechte Laune, dachte Magnus und beschloss, lieber den Mund zu halten.

Finn hatte ja recht. Die neuen Soldaten kämpften tatsächlich mit Waffen aus Holz und Schilden aus geflochtenen Weiden. Aber was machte das schon? Die Übungsgeräte waren mindestens genauso schwer wie die echten Waffen, Magnus hatte schon mehr als einmal versucht, eines der schweren Schilde hochzuheben. Nur mit viel Mühe hatte er es geschafft.

Publius Crepereius, der Lagerchef, stand in der Mitte des Platzes und scheuchte die Neuankömmlinge hin und her. Staub wirbelte durch die Luft. Immer wieder mussten die Männer mit ihren Schwertern auf eine Holzstange einschlagen, die vor ihnen stand. Längst war der Stamm voller Kerben. Wenn sie ihr Ziel trafen, nickte der Lagerchef anerkennend, wenn sie es verfehlten, hob er drohend den Arm und befahl: »Noch mal von vorne, los, los!« Einer der Soldaten strauchelte und fiel fast zu Boden. Finn stupste Magnus an. »Schwache Leistung, oder?«

Magnus grinste versöhnlich.

Die beiden Jungen kannten sich seit gut einem halben Jahr und waren enge Freunde. Im Frühling war Magnus mit seiner Mutter und seiner Schwester Jolina von Rom nach Vetoniana gekommen, weil sein Vater hier Dienst schieben musste. Damals waren sie in das kleine Steinhaus im Lagerdorf gezogen, das sich südlich des Kastells erstreckte. Im Kastell wohnten fünfhundert

Soldaten, darunter Magnus' Vater Appius Claudius. Am Anfang hatte sich Magnus sehr einsam gefühlt. Es gab keine Kinder in seinem Alter in dem Dorf, vor allem keine Jungen. Vetoniana war ihm wie das Ende der Welt vorgekommen, und irgendwie war es das ja auch. Doch dann hatte er Finn getroffen, und seitdem stürzten sie sich in jedes Abenteuer, das sich ihnen bot. Und zu Magnus' Überraschung war allerhand geboten! Manchmal trafen sie sich am Fluss, um Fische zu fangen – mit den Händen, wie Finn es Magnus beigebracht hatte. Oder sie spionierten den Mädchen im Germanendorf hinterher und wälzten sich mit ihnen im Gras. Sie spielten Theater – dann war Magnus der Anführer – oder paukten zusammen Latein. Finn brachte Magnus das Reiten bei, dazu durften sie sich zwei Pferde von Finns Nachbarn Frodewin ausleihen. Sie machten Wettbewerbe im Weitschießen mit Finns Steinschleuder, und ab und zu tauschten sie sich über die sonderbaren Eigenheiten der Mädchen aus.

»Sarah schaut mich immer so komisch von der Seite an«, berichtete Finn zum Beispiel, wenn sie mal wieder nebeneinander auf ihrem Lieblingsfelsen an der Alcmona, dem kleinen Fluss in der Nähe von Vetoniana, saßen und Steinchen ins Wasser warfen. »Aber sobald ich mit ihr reden will, rennt sie weg. Was soll das?«

»Und Kim hat sich neulich überhaupt nicht gefreut, als ich ihr gebratenen Kuheuter von der Markthalle mitgebracht habe«, seufzte Magnus und platschte mit den Füßen. »Ich weiß gar nicht, was sie hat.«

Den beiden Freunden war es egal, dass sie unterschiedlichen Volksstämmen angehörten. Magnus wohnte als Römerjunge innerhalb der Grenzen des Römischen Reichs, Finn als Germane jenseits des Limes. Ihrer Meinung nach machte das ihre Freundschaft gleich doppelt spannend.

»Halt! *Consistite!*«, brüllte der Lagerchef plötzlich. Auf dem Exerzierplatz wurde es still. Die Männer senkten ihre Schwerter und Schilde. Der Staub, der eben noch durch die Luft gewirbelt war, legte sich. Ein Soldat hüstelte.

Publius Crepereius hatte richtig gesehen: Vom Südtor kam ein Mann angeritten. Ein Bote. Magnus erkannte ihn an seiner Ledertasche. Mit schnellen Schritten trabte das Pferd über die Wiese zum Exerzierplatz.

Ein Bote in Vetoniana war eigentlich nichts Besonderes. Dauernd kamen Nachrichten aus den Nachbarkastellen oder aus der Provinzhauptstadt an. Schließlich mussten sich die Lagerchefs untereinander austauschen, und auch der Statthalter von Rätien gab laufend neue Anordnungen. Dennoch spürte Magnus ein ungewohntes Kribbeln im Bauch. Kündigte sich ein neues Abenteuer an? Gespannt beobachtete er den Reiter, der mit wehendem Umhang direkt auf sie zusteuerte. Nicht immer ging es bei den Nachrichten um militärische Dinge. Manchmal brachte der Bote auch Einladungen zu Festen und sportlichen Wettbewerben. Welche Neuigkeiten er wohl diesmal dabei hatte?

Publius Crepereius marschierte dem Reiter mit großen Schritten entgegen. Er hatte einen ganz roten Kopf vom vielen Herumbrüllen, doch sein »Ave, sei begrüßt!« klang trotzdem freundlich. Wahrscheinlich war er genauso froh über die Unterbrechung des Trainings wie die Soldaten.

Der Bote sprang vom Pferd und überreichte dem Präfekten mehrere Schriftrollen. Eine trug sogar das rote Siegel des Kaisers, Magnus sah es von Weitem leuchten. Hoppla, vom Kaiser! Was der wohl wollte?

Die beiden Männer plauderten höflich miteinander. Worum es ging, konnte Magnus nicht verstehen. Alle Schriftrollen bis auf eine hatte sich Publius Crepereius unter den linken Arm geklemmt.

Die letzte Rolle fesselte die Aufmerksamkeit des Lagerchefs. Publius Crepereius betrachtete sie prüfend, ohne sie zu öffnen. Er ließ sie von der linken Hand in die rechte gleiten, er warf sie in die Luft und fing sie wieder auf. Dabei konnte man sehen, dass es sich nicht um den Brief des Kaisers handelte. Was war dann so außergewöhnlich an dieser Nachricht?

Die Männer sprachen noch immer miteinander. Magnus

spitzte die Ohren. Hatte er da nicht eben seinen Namen gehört? Magnus? Und den seines Freundes Finn? Jetzt deutete der Präfekt auch noch mit dem Zeigefinger in ihre Richtung. Magnus wurde es mulmig zumute. Was hatte das zu bedeuten?

Magnus warf Finn einen Blick zu, der aber starrte gebannt auf die beiden Männer. Irgendetwas lag in der Luft, das fühlte jetzt auch Finn. Leise sagte er zu Magnus, ohne den Kopf zu drehen: »Die reden über uns. Hast du was ausgefressen?«

Ebenso leise wisperte Magnus zurück: »Nein. Du vielleicht?«

»Nicht dass ich wüsste«, murmelte Finn. Er hasste es, wenn Erwachsene ihn so anstarrten. Das machte ihn verlegen. Schon wieder schaute der Lagerchef zu ihnen herüber. Seinen Gesichtsausdruck konnte Finn nicht deuten. War er freundlich? War er verärgert? Nein, er lag irgendwo dazwischen.

»Magnus, Finn!«, rief Publius Crepereius plötzlich. »Könnt ihr mal herkommen?«

Finn sah Magnus unsicher an. »Hoffentlich ist nichts passiert, ich hab so ein komisches Gefühl«, murmelte er.

»Ach was«, antwortete Magnus.

Er packte seinen Freund an der Schulter, gemeinsam marschierten sie über die vertrocknete braune Wiese hinüber zum Lagerchef.

»Ich habe eine Nachricht für euch«, verkündete Publius Crepereius. »Dieser Brief ist ausdrücklich an euch gerichtet.« Er schwenkte die Schriftrolle durch die Luft, dann tippte er mit dem Zeigefinger darauf. »Seht ihr, hier steht: An Magnus und Finn.«

Der Präfekt räusperte sich. »Ihr dürft die Schriftrolle öffnen und lesen, wann immer ihr wollt. Ich bitte aber darum, mich über den Inhalt zu informieren. Immerhin«, er machte eine bedeutende Pause, »immerhin kommt die Nachricht aus Rom.«

Magnus' Herz begann wie wild zu klopfen. Aus Rom? Seiner Heimatstadt? Er hatte noch immer viele Freunde dort, aber nie, niemals hatte auch nur einer von ihnen einen Brief geschrieben. Er hatte schon geglaubt, dass ihn alle vergessen hatten. Magnus

reckte neugierig den Kopf. Tatsächlich: »An Magnus und Finn«, stand da, geschrieben mit schwarzem Kohlestift.

Magnus war aufgeregt. Von seinen Freunden konnte der Brief nicht sein. Sie kannten Finn ja nicht. Außerdem war die Schrift keine Kinderschrift. Nein, die Buchstaben stammten von einem Erwachsenen. Irgendwie kam Magnus die Schrift sogar bekannt vor. Aber so sehr er auch grübelte, er kam nicht drauf, wem er sie zuordnen könnte.

»Nun mach schon«, drängelte Finn, der dicht neben ihm stand und nervös von einem Fuß auf den anderen trat. Für ihn war die Sache noch aufregender: In Rom kannte er niemanden. Wer aber kannte ihn, den Germanenjungen? Wer schrieb ihnen? Er stupste seinen Freund in die Seite. »Beeil dich, ich möchte endlich wissen, was drinsteht!«

Magnus riss das Siegel auf, das nur aus ein paar Wachstropfen bestand. Er rollte das Stück Papyrus auseinander: »Von Rocko!«, rief er überrascht. »Der Brief ist von Rocko!« Hastig überflog er die Zeilen.

»Wo steckt er denn?«, fragte Finn aufgeregt. »Was schreibt er?« Er versuchte, einen Blick auf die Schriftrolle zu werfen, doch Magnus hielt sie sich so dicht unter die Nase, dass nur er den Brief lesen konnte.

»Du meine Güte«, stammelte Magnus. »Rocko hat es tatsächlich bis nach Rom geschafft!«

Sogar der Lagerchef war erstaunt. »Der gute alte Rocko«, rief er. »Was will er von euch?«, fragte er neugierig.

Rocko war, obwohl er ein erwachsener Mann war, ein guter Freund von Magnus und Finn. Er hatte ihnen sein Vertrauen geschenkt, als es kein anderer Erwachsener tat, und ihnen geholfen, die »Operation Satanspilz« aufzudecken, die das Kastell in große Gefahr gebracht hatte. Rocko stammte ursprünglich aus Armenien und arbeitete als Heiler. Mit seinem Maultier namens Herzchen ritt er von Dorf zu Dorf und gab den Menschen Ratschläge, wie sie ihre Krankheiten behandeln konnten. Genau genommen war Herzchen eine Dame, eine Mauleselin, und sie war Rockos

treueste Begleiterin. Bestimmt war sie jetzt ebenfalls in Rom! Seit Rocko geholfen hatte, das Kastell zu retten, war er auch bei den Erwachsenen beliebt. Überall begrüßten sie ihn herzlich. Er schiente gebrochene Beine, heilte Magenschmerzen und kurierte Erkältungen mit einer besonderen Mischung aus Salbei und Zitronenmelisse. Damit war er so erfolgreich, dass er sich vor Aufträgen kaum retten konnte. Rocko kannte die besten Rezepturen. Aber Rocko war ein unruhiger Mann. Nie hielt er es lange an einem Ort aus. Zuletzt wusste niemand, wo er sich gerade aufhielt.

Magnus' Augen begannen zu strahlen, während sie weiter über die Schriftrolle glitten. »Rocko ist in Rom! Er arbeitet als Arzt. Im Kolosseum! Er hat eine eigene Praxis und betreut dort einen berühmten Gladiator!« Ungläubig schüttelte Magnus den Kopf. »Er schreibt, es geht ihm gut«, las er weiter. »Und ...« Magnus blickte auf. »Er lädt uns ein! Wir sollen ihn in seiner Villa besuchen kommen!«

»Rocko hat eine Villa?« Publius Crepereius kratzte sich verblüfft am Kopf. »In Rom?« Der Lagerchef wusste, dass Rocko immer vom großen Reichtum geträumt hatte. Nie im Leben aber hätte er dem zerzausten, schäbig gekleideten Mann zugetraut, dass er sich diesen Traum erfüllen könnte. Nachdenklich ging er wieder zum Exerzierplatz hinüber.

Finn riss Magnus den Brief aus der Hand. Er konnte recht gut Latein, die Unterrichtsstunden von Magnus zahlten sich aus. Dennoch dauerte es eine Weile, bis er begriff, was da stand: »Einladung an Magnus und Finn! Ich bin reich und berühmt. Macht euch auf nach Rom, ich erwarte euch. Ich wohne in einem großen Haus auf einem sonnigen Hügel. Meine Hütte ist auch eure Hütte. Ich komme für alle Unkosten auf, denn wie ihr wisst, bin ich ein großzügiger alter Mann. Fragt am Kolosseum nach mir, dort kennt mich jeder. Ich arbeite als Leibarzt für einen Gladiator. Der hat Muskeln, das kann ich euch sagen! Außerdem betreibe ich eine eigene Praxis, der Andrang ist groß. Ihr werdet staunen! Ich freue mich sehr, euch wiederzusehen. Viele Grüße, euer Freund Rocko.«

Finns Hände zitterten, als er Magnus den Brief zurückgab. Er hatte genug gelesen. »Rom«, rief er. »Die Hauptstadt des römischen Imperiums! Die ist fast siebenhundert Meilen von hier. Wie sollen wir da hinkommen?«

Magnus lachte. »Mensch, Finn, so kenne ich dich gar nicht. Was ist los? Freust du dich denn überhaupt nicht?«

Finn legte nachdenklich den Kopf zur Seite. »Ich glaube, du bist genauso verrückt wie Rocko«, sagte er leise. »Ich bin Germane, meine Heimat ist hier.« Dabei machte er eine Handbewegung, als würde er einen Speer in die Erde rammen. Dann drehte er sich um. Ohne ein weiteres Wort stapfte er nach Hause. Fünf Meilen waren das. Während der langen Wegstrecke schwirrten die Gedanken in seinem Kopf wild durcheinander. Rom, was sollte er in Rom?

Wer Rocko einmal gesehen hatte, vergaß ihn so schnell nicht wieder. Rocko hatte strubblige, verfilzte Haare, die er nie kämmte. Er trug seine Kleider wild übereinander und benutzte seine Lederstiefel auch gerne mal als Trinkgefäße. Seine Lieblingsbeschäftigung war Essen. Deswegen war sein Bauch dick und rund. So hatten Magnus und Finn ihn auch kennengelernt.

Und jetzt hatte er es also bis nach Rom geschafft und war so reich, dass er sich eine eigene Stadtvilla leisten konnte! Magnus war beeindruckt. Er saß alleine am Rand des Exerzierplatzes und überlegte.

Er hatte gar keine Zeit mehr gehabt, mit Finn über den Nachsatz zu reden, der in Rockos Brief stand. Darin ging es um eine geheimnisvolle Heilpflanze. Bestimmt zehnmal hatte er den Text schon gelesen, er tat es zum elften Mal. »Meine lieben Freunde«, murmelte Magnus, »bitte bringt mir aus den germanischen Wäldern Hopfen mit. Ich möchte daraus eine neue Medizin herstellen, wie sie das römische Imperium noch nicht kennt. Ich werde sie ›Rockos Zaubertrank‹ nennen. Es ist sehr wichtig! Nicht vergessen! Viele Grüße, Rocko.« Magnus freute sich. Zaubertrank, das klang spannend! Finn wusste bestimmt, wie diese Pflanze

aussah und wo man sie finden konnte. Aber mit dem war heute anscheinend nicht viel anzufangen. Wieso war er einfach wegelaufen? Hopfen, wo der wohl wuchs? Magnus gingen so viele Gedanken durch den Kopf, dass er wirklich froh gewesen wäre, wenn er seinen Freund an seiner Seite gehabt hätte. Aber der musste einfach abhauen! Zu dumm, ihm blieb nichts anderes übrig, als nach Hause zu gehen und seiner Mutter den Brief zu zeigen. Die würde Augen machen!

Magnus stand auf und schlenderte hinüber zum Lagerdorf. Das Dorf lag südlich vom Kastell. Die wuchtigen Mauern des wehrhaften Baus warfen lange Schatten, bald würde die Sonne komplett verschwunden sein. Auf einmal spürte Magnus, wie er fröstelte. Kein Wunder, er hatte nur seine kurze Tunika an. Er ging schneller.

Als Magnus seiner Mutter Marcella den Brief in die Hand drückte, wurde sie ganz nachdenklich. Sie stellte sich ans Fenster, schaute nach draußen und überlegte laut: »Wie es wohl meiner Schwester Claudia und ihrer Familie geht? Und den Nachbarn? Und den Blumen im Hof?« Ihr Blick wurde ganz verträumt. »Ach, wie gerne würde ich alles wiedersehen. Gerade jetzt, wo der Winter vor der Tür steht.«

Überrascht hörte Magnus seiner Mutter zu. In seinen Füßen begann es zu kribbeln. In seinen Haaren begann es zu jucken. In seinem Bauch begann es zu blubbern. Und das lag nicht an der Ziegenmilch, die er heute zum Mittagessen getrunken hatte! Nein, es lag an etwas anderem. Magnus spürte es deutlich: Ein neues großes Abenteuer stand bevor.

Magnus' Bauchblubbern war berechtigt gewesen. Innerhalb von einer Woche hatte seine Mutter alles geregelt. Es ging nach Rom!

Magnus wusste gar nicht recht, wie ihm geschah, aber eines passte zum anderen. Der Lagerchef musste ein paar Soldaten zurück nach Rom schicken. Das hatte Kaiser Hadrian in dem Brief angeordnet, den der Bote mitgebracht hatte. Die vier Soldaten hießen Panto, Octavius, Severus und Frugi.